

Nebrer

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. drückerweise, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Inserationspreis
für die einmalige Kopie eines oder deren Raum 15 Pf., bei Brief-Anzeigen 10 Pf., ununterbrochen von Seite 25 ab.
Interate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 58. Nebra, Mittwoch, 22. Juli 1914. 27. Jahrgang.

Pariser Alarm.

Am 19. Juli 1870 — laut vor 44 Jahren — „liberalistische“ der französische Geschäftsträger in Berlin, Dr. Conrad, dem Grafen Bismarck folgende Mitteilung im Auftrag seiner Regierung:

„Die Regierung Er. Majestät des Kaisers eines preussischen Briefen auf den Thron Spaniens zu erheben, was ein gegen die Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrafen kann, gerügt werden, von Er. Majestät dem König von Preußen die Zustimmung zu erlangen, daß ein solcher Brief mit seiner Zustimmung sich nicht nur dem französischen Kaiser, sondern auch dem Kaiser von Preußen als Gegenstand der Zustimmung zu geben, daß die Regierung Er. kaiserlichen Majestät es für ihre Pflicht erachtet, alsbald für die Verteilung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen Sorge zu tragen, und betrautet sich, entschlüsselt, insofern der Herr Reichsrat eine für diesen Zweck gedruckten Briefe an zu treffen, von dem er als im Kriegszustand mit Preußen.“

Das war die berühmte Kriegserklärung des Jahres 1870, die gewissermaßen der Ursprung zu Deutschlands Macht und Größe geworden ist. Bis auf den heutigen Tag hat man in Frankreich die Folgen dieser Kriegserklärung nicht vergessen, und es ist schließlich kein Wunder, wenn man jetzt, da Präsident Poincaré in Petersburg weilte, sich wieder jenseits der Bosphorus zu freuen, von dem lebensschaffender Inbrunn als noch vor der Revolution träumt. Es ist aber bezeichnend für den Geist der Franzosen heute, das ein unvollständiges Bild mit dem Wort „inangewandt“ seiner Zustimmung auszuweisen.

Nach drei Jahre, so heißt es in einem Artikel, genauer bis zum Winter 1914, sollte Ausland die Verärgerung seiner heute schon unpopulären Wehrmacht verstehen, um so wenig auf 24 Millionen Krümpfer unter dem Fährten gegen nur 1200000 in Jahre 1912 ein Machtwort in Europa zu sprechen, ein Machtwort zum Nutzen des Friedens, oder eines Friedens, der den Westlichen Auslands und des Westens befreie.

Und der trübseligste Artikel schließt: „Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erlangen. Aber Ausland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Missionen von Sanders nach Konstantinopel und die Bestimmung ehrenreicher russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Berliner Blätter, nicht mehr gutfinden. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton abgerund, jetzt ist er scharf. Aber hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Ausland erlassen können, heute fürchtet es Ausland, es gibt in Petersburg noch einige wenige Vorkämpfer, die ein französisch-russisch-deutsches Bündnis möchten. Dieses Bündnis wird immer unmöglicher, Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Ausland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein fürchterlicher deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.“

Nach all dem ist es wohl, daß wir irgend jemand in der Welt fürchten müßten. Abgesehen davon, daß man in Petersburg mit dem Alarm nicht recht entsetzt ist. Ein Petersburger Blatt ruft dem Kaiserlichen: „Russland und Frankreich haben große Opfer für die Weltfrieden gebracht. Beide Seiten müßten die Ausgaben zu verringern. Was bringt uns Vorkämpfer? Wird der Wunsch erfüllt? Darauf können wir nur mit einem Nein antworten. In der Heimat hört Poincaré auf die russische Meinung, das heißt, er verläßt die Dienstzeit von 86 auf 80 Monate, doch von uns verlangt er die Erfüllung unserer Verpflichtungen in vollstem Umfang. Mühen und alle Vorteile des französisch-russischen Bündnisses auf Kosten Frankreichs, alle Nachteile auf russischer Seite.“

Ganz selbstverständlich wissen auch diese Schreiber, daß ihre Äußerung in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden können, aber ihre Meinung an solcher neuen Staaten-gruppierung muß jedem, der sehen will, zeigen, daß Frankreich seinen Grund hat, antideutschen Alarm zu schlagen. Vorläufig muß das Paraclet auf einen Brief aus Westfalen samt nicht an Marthe tragen.

Heer und flotte.

Die von den Engländern anlässlich der Anwesenheit ihres Gesandten in Kiel ausgesprochene Hoffnung, daß die deutsche Flotte ihnen bald einen

Gegenstand in England abblättern möchte, sich für offensichtlich in wenigen Wochen verwirklichen. Dem Vernehmen nach soll das dritte Geschwader der Donauflotte nach dem Abbruch seiner Sommerreise am 8. Januar den englischen Flottenbesitz in Kiel in einem englischen Kriegsschiff erwidern. Zwar sind nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Einzelheiten des deutschen Gegenbesuchs noch nicht erlassen, die Tatsache des deutschen Flottenbesitzes in Kiel wird davon nicht berührt. Für die erste deutsche Besetzung kann es keine glänzendere Bestätigung geben als die herzliche und warme Aufnahme, deren unsere Flotte in England gewiß nicht dort. Nach vor wenigen Jahren war es ein Besuch des Kaiserlichen Flottenbesitzes in Kiel, es zu besuchen, daß in beiden Häfen immer mehr die Übergangszeit abtreibt, daß sie nicht nur notwendig gegeneinander arbeiten müssen. Aus London wird heute berichtet, daß in der englischen Marine bereits Vorbereitungen getroffen werden, um den deutschen Flottenbesitz und Offiziere den herzlichsten und angemessensten Empfang zu bereiten. Wenn die englische Flotte einen großen Anteil an dem erwarteten deutschen Besuch.

Vom Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Vertriebsergebnisse 1913.

Über den Kaiser-Wilhelm-Kanal, dessen Erweiterungsbau erst kürzlich vollendet worden ist, sind in Frankreich und England Gerüchte verbreitet, die den Glauben aufkommen lassen können, daß bei dem Kanalbau nicht seine mögliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in Rechnung gezogen worden sei. Abgesehen nun von seinem strategischen Wert, der sich in nicht im höchsten Ausmaßem zeigt, lassen sich die aus dem Kanal resultierenden Vertriebsergebnisse nicht zu unterschätzen.

Das zeigt eine Berechnung der Rentabilität, die sich folgendermaßen gestaltet: Der Absatz der Vertriebsergebnisse vom Vorjahre zeigt nämlich wiederum in aller Klarheit, daß die ungenutzten Seiten für den Kaiser-Wilhelm-Kanal ebenfalls vorbei sind. Jetzt, nachdem auch die Erweiterungsbauten fertiggestellt sind, darf sogar eher noch eine gesteigerte Rentabilität gegenüber dem Kanal zu erwarten werden. Ein besonders günstiges Vertriebsjahr war das Jahr 1912. Wenn man diesen Ergebnisse mit denen der ersten Jahre des Bestehens des Kanals vergleicht, sieht man ohne weiteres, daß die letzten Jahre recht behaltend haben, die dem Kaiser-Wilhelm-Kanal eine glänzende Zukunft voraussetzen.

In den ersten Jahren des Bestehens war bekanntlich die Rentabilität des Kanals eine sehr geringe. Von 1896 bis 1900 betrug die jährliche Einnahme jedes Jahr mit einem Verlustbetrag. Allerdings ging der Verlustbetrag dauernd herunter, so daß er 1902 nur noch 220000 Mark ausmachte, während er im ersten Jahre eines neuen Bestehens betrug 1000000 Mark. Erst vom Jahre 1903 an war der Kanal einen Überschuss ab, anfangs allerdings nur einen geringen, nämlich 157000 Mark beim ersten Male. Der Überschuss betrug sich aber mit anschließender Regelmäßigkeit, und wenn auch in der Höhe der Summe Schwankungen eintraten, so konnte man dabei immer auf die gleiche Konjunktur zurückführen.

Im Berichtsjahre 1911 hatte der Überschuss des Kaiser-Wilhelm-Kanals bereits rund 800000 Mark betragen, und man konnte annehmen, daß die Entwicklung sich in der gewöhnlichen Bahn weiter bewegen würde. Um so überraschender und erfreulicher betrug die unverwartet hohe Vermehrung des Überschusses im Jahre 1912. Das Mehr betrug nicht weniger als 400000 Mark gegenüber dem vorhergehenden Berichtsjahre. Seit dem Jahre, da der Kanal überhaupt zum ersten Male Gewinn abwarf, hatte sich somit die Rentabilität des Kaiser-Wilhelm-Kanals in der verhältnismäßig kurzen Zeit von neun Jahren fast um das Doppelte gehoben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• An halbamtlicher deutscher Stelle hat man nunmehr auch zu dem Konflikt zwischen Serbien und Österreich das Wort genommen. In einer Veröffentlichung heißt es: „An der Ausfälligkeit der europäischen Situation zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Beziehungen eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitige Einleiten der Verhandlungen

Österreich das Gelingen einer ersten Klärung vermieden werde. Denn es läßt es das Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Verwirrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, ersichtlich und geboten erachtet, dem europäischen Frieden, auch jenseits dem Streik fernzubehalten.“

• Der Deutsche Handels- und Gewerbetagungstag ist gegenwärtig damit beschäftigt, die eingeleiteten Erhebungen und Beratungen zum Zwecke der Vertretung der deutschen Handels- und Gewerbetagungstagung zu bringen, um in geeigneten Augenblick gerüst zu sein. Dieser Beschluß steht im Einklang mit der Haltung des Staatssekretärs des Innern über die Fortsetzung unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik. Er erklärt, daß alle beteiligten Verwaltungen schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Interessen aus den Kreisen unserer Erwerbstätigen und ihrer Organisationen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

• Nach längeren Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Altschweizer Vikars des Vertriebs zum Vorsitzenden der neuen von Kapfenberg gewählt worden.

• Der Kaiserliche Statthalter in Elßa-Bohringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeistern in Elßa-Bohringen wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

• Die Auslandsreise des Katen mit seiner Familie ist auf Wunsch der Baronin Alexandrine ganz aufgegeben worden. Anfangs September reist der Kaiser-Wilhelm-Kanal nach dem Jagdschloß Stolzenau, am dem Mandat im Winter Militärarbeit bewohnen. Danach folgt die Reise nach der Krin, wo die kaiserliche Familie bis Weihnachten verbleiben wird.

• Am Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Legung eines direkten Abzuges Deutschland-Schweden eingebracht worden, wonach beide Staaten je 860 000 Mk. Kosten übernehmen.

• Die kaiserliche Vertretung hat der Kommande eine Marineoffiziere unterbreitet, die 100 Mill. Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

• Die angelegentlichsten Zusammenkünfte zwischen dem kaiserlichen Großvater und dem kaiserlichen Großvater sind in dem Verlaufe des Monats in Elßa-Bohringen stattgefunden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle künftigen Fragen zu gelangen.

• Nach italienischen Blättern gewinnt ein Plan der Verteilung Libanons immer mehr Freunde. Danach soll Arabien an Frenk Bhabde, Mittel-albanien an Kemal-Bei (den Leiter der irischen provisorischen Regierung) fallen, wenn möglich unter der Oberherrschaft des Kaisers Wilhelm. — Die Durchführung dieses Plans hat immerhin eine große Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem Frenk Bhabde die Mittel-albanien vorgeschlagen, und Kemal-Bei seinen Wunsch der Verteilung Libanons an Frenk Bhabde Durazo gemeldet wird, sollen die Verhandlungen zwischen den Führern der Meeben und den Vertretern der Meeben in einigen Tagen beendigen. Man wird dabei auch angelegentlich die Zeitungen beachten.

• An der bulgarisch-rumänischen Grenze ist es in der letzten Zeit mehrfach zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen. Rumänische Soldaten drangen wiederholt in bulgarisches Gebiet ein und schossen auf bulgarische Wachen. Zwischen den Regierungen sind gegenwärtig Verhandlungen statt, die den Grenzstreitigkeiten ein Ende machen sollen.

Amerika.

• Die Regierung der Ver. Staaten unterhandelt noch immer mit dem General Carranza. Präsident Wilson hat dem Oberbefehlshaber der Regierung Mexicos mitgeteilt, daß er die ausländischen Schulden der Regierung Carranzas übernehmen müsse, falls er die Anerkennung einer klaren seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitige Einleiten der Verhandlungen

widerlegen, um Garantie zu ermöglichen, die Ordnung wiederherzustellen und die Wahlen vornehmen zu lassen. Präsident Wilson verlangte weiter, daß die Rebellien der Stadt des Generals Huerta nichts in dem Weg seien.

Landflucht und Arbeiteranstellung.

Zu all den preussischen Landbesitzern werden Gegenwärtig Berichte mit der Mitteilung von Landarbeitern gemeldet, um der Unmöglichkeit vorzugehen, einer als mäßigen Abnahme unserer Volkskraft zu begegnen, die in dem Zustimmen der Bevölkerung in die Städte liegt.

Doch diese vielfach beklagte Gefahr mit Rücksicht auf die durch Zahlen nichtlos bewiesen. Es handelt sich also im wesentlichen darum, daß die Landbesitzer nach Möglichkeit an die Scholle gelehrt wird, daß die in notwendigen Landarbeitern nicht ihren geübten Vorkenntnissen, mit dem ungenutzten in Großstädten, so ihnen vielleicht mehr Vorkenntnissen, auch zum Teil vielleicht mehr Vorkenntnissen, auch weniger Gesundheit oder körperliches Wohlsein durch den Verbleiben in den Städten werden, mehr. Diesem Einstand der Großstadt untergehen oder als herabgekommen Elemente für Leben führen, ist bekannt.

Das Großstädterleben entwertet, und wenn eine Generation sich wohlhabend erhält, so ist doch ebenfalls die Gefahr, daß sie sich als ungenutzte Mitglieder der Bevölkerung in den Städten eintrifft, was sich in der körperlichen Konstitution und im Nachkommens bemerkbar macht. Für also der Landflucht Einhalt zu setzen, die Volksgesundheit, dementsprechend hat der preussische Staat zuerst hier bereits eingegriffen und ist auch teilweise mit einem Beispiel vorangegangen. Die örtlichen Verhältnisse der Elmsart verlangen besondere Berücksichtigung sind.

Es handelt sich aber nicht nur um Hofen und Weipreuen, sondern eigentlich um alle Provinzen, die nämlich unter der Landflucht der Arbeiter leiden. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat bereits entsprechende Grundbesitzer aufgefordert, die für die Arbeiteranstellung günstig sein sollen. Danach soll man vor allem dasjenige besetzende Bedürfnis berücksichtigen, das sich aus der dauernden Arbeitslosigkeit in der Nähe der Arbeiterbevölkerung ergibt. Selbstverständlich muß diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn Arbeiter ohne Arbeit auszufinden, wäre ein Unheile.

Damit will man mit Recht die Arbeiterklasse nur so groß schaffen, daß die Wirtschaft von Frau und Kind befreit werden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen genügen hierzu unterhalb bis zwei Seelen mit einem (und dort) Jedenfalls muß der Mann nicht über hundert sein, täglich seiner Arbeit nachgehen zu können. Ferner legt man Gewicht darauf, daß es der Familie ermöglicht wird, eine Frau und ein Kind zu halten. Die Kreisverordnungen sind bereits angeordnet worden, die Gefährdung durch Bildung von Genossenschaften usw. zu betreiben. — Solche Arbeiterbeschäftigungen sollen übrigens auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches eingerichtet werden.

Volkswirtschaftliches.

Der Weinbau in Deutschland. Der deutsche Weinbergbau blüht nach der neuesten Statistik annähernd 110 000 bis 120 000 Hektar an. Nach dem Ergebnis der letzten sechs Jahre hat sich in Deutschland eine starke Zunahme des Weinbaus um 107 Millionen Hektar als Durchschnittsziffer angegeben werden. Nicht mit Berücksichtigung ist dabei der Ertrag an Speisearten, welche unterhalb die Erträge aufweisen, zeigen beiden Jahre 1910 und 1911. Im letzteren Jahre erreichte der Wert des Weinbaus bis dahin höchsten Stand von 178 Millionen, während das Jahr 1910 nur Werte von 88 Millionen lieferte. Die große Nachfrage haben die Weinbesitzer, doch dem Wert des Weinbaus geht voraus, dessen Meisteine über diesen Jahr verläuft. Im Mittel der Jahre 1908 bis 1911 entfielen von 24 Millionen Wert des Weinbaus allein 16 Millionen auf das Weizen, Saat- und Bienenweizen (Preis Trier), und nur drei Millionen auf den Rheingau. Gleich nach Preußen folgt dem Wert des Weinbaus nach Bayern, und zwar mit der Höhe der Wein der Wein, der sich in nach dem Wert der Ernten Elßa-Bohringen, Hessen, Baden und Württemberg. Die meisten Weinbesitzer sind nur von geringen Umfang. Der größte Weinbesitzer hat Landwirte, doch haben auch Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und andere Personen Nebelgelände in ihrer Bewirtschaftung.



deu erfüllt, daß die Verteilung der Nobelpreise für 1914 in Physik, Chemie, Medizin und Literatur auf den 1. Juni 1915 verfallen wird.

Ein Frauenparadies.

Süßer des Frauenrechts. — Willst du des Mannes. — Liebesbetreten. — Ehebetreten. — Die Frau als Oberhaupt.

In ein wahres Paradies des Frauenrechts führt ein fesselnder Ausflug über die Sitten und Bräuche eines eigenartigen Volksstammes von Sumatra. Frau Carrie Chapman Catt, die dieses weit über eine Million Köpfe zählende Volk zum Gegenstand eingehender Studien gemacht hat und darüber berichtet, schildert die Menagenabens als die flässhichen Süßer des Mutterrechts und des Frauenrechts. Ehe islamische Einflüsse das Land verflüchteten, mußten die Gatten von Töchtern in den Säugern der Schwiegermütter leben; als dann freilich die Vielweiberei eingeführt wurde, konnte dieser Brauch nicht fortbestehen, und es kam zu einem eigenartigen Verhältnis, das noch heute in Sumatra ganz und gar ist. Der Gatte bleibt im Hause seiner Mutter wohnen, die Gattinnen im Hause ihrer Mütter; der Mann aber hat die Pflicht, seine verheirateten Frauen zu bestimmten Zeitpunkten und auf bestimmte Zeit zu besuchen.

St er beispielsweise der Gemahl der von dem Koran erlaubten vier Frauen, so hat er monatlich in eine Woche bei jeder seiner Frauen zu wohnen. Auf jeden Fall hat er jeder einzelnen Frau die gleiche Zeit widmen wie den anderen, die Schwiegermütter wachen eifersüchtig darüber, daß der Schwiegerohn hierin dem Landesbrauche gebortam bleibt.

In noch nicht allen ferneren Zeiten hatte der Mann zu den Kosten der Haushaltung nichts beizutragen, er wurde von seinen Frauen ernährt, von denen er isomohl keine Gefehente wie Zahngeld erhielt. Aber inzwischen hat bei den Menagenabens das „Mutterrecht“ gewisse Fortschritte zu verzeichnen, die Berührung mit der holländischen Kultur ist nicht ohne Einfluß geblieben: die Männer haben Heilungsgelände, können verheirateten ihren Bescheid für sich behalten, furs, sie haben sich ein wenig von der Frau emanzipiert und eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit erobert. Damit ist es Brauch geworden, daß die Männer ihren Frauen Geschenke mitbringen, fetsen dies nun Kleider, Nahrungsmittel oder Gelb. Das Gesetz fetschreibt dies zwar nicht ausdrücklich vor, aber die öffentliche Meinung gibt den Mann, der es wagt, das Haus einer seiner Gemahlinnen ohne ein anständiges Geschenk zu betreten, der allgemeinen Verachtung preis, und so gibt es auch nur sehr wenige Männer, die sich dieser Pflicht entziehen.

Die Menagenabens sind das glückliche Volk, das nur Liebesbetreten kennt. Aber freilich, ehe die wirtschaftlichen Fragen nicht gelöst sind, ist seine Heimat möglich. Gaben sich die Gattinnen in Sumatra zu bestimmen, die Eltern der Parteien langwierige Verhandlungen über die Höhe des Weibes, den — die Braut für den Bräutigam anzulegen gedankt. St der Bräutigam aus einfachen Stände, so wird die Braut für deren Mutter fetschwerlich mehr als höchstens 800 bis 950 Watt in den künftigen Lebensgefährtin ausgeben; ein Bräutigam aus ansehnlicher Familie muß freilich mit andererseits 1000 Watt bezahlt werden. Die Summe, die die Braut für den Bräutigam bezahlt, muß dieser dazu benutzen, um einen Brautpaar anzufordern und die Hochzeitsfestlichkeiten zu bezahlen.

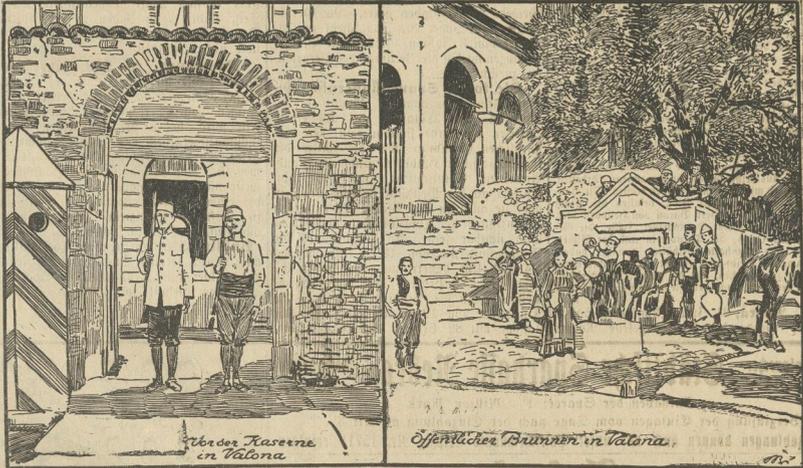
Eine Schreibung fetschreibt die Summe fetschreibt, doch muß der Mann bei der Schreibung die Summe zurückzahlen, die er fetschreibt erhalten hat. Will ein Mann, der etwa 60 Mal mehr einer reicheren Frau geworden ist, sich nicht guttun lassen, so geht er ehenide Frau zum Richter, und hier fetschreibt man den Mann, weil er sich nicht fetschreibt, weiter in einer Familie bleiben zu wollen, die ihn loszuwerden wünscht. Nach der Schreibung verheirateten Kinder der Frau und nehmen auch den Vaternamen an. Auch im Erbrecht hat die Frau eine beherrschende Stellung; die Kinder erben das Vermögen der Mutter, und die Söhne der von einer Mutter gemeinsam erworbenen Gäter; die andere Söhne und das

Vermögen des Vaters geht an die Kinder, ein Verr sei überaus nervös und magenleidend. Der Arzt verschreibt ihm nun eine Heile nach Karlsbad, Merobahne, Kar, fetschreibt die Frau, er befolgt seine Rat sehr aufmerksam, ist auch nichts Unersaubtes, aber er läßt sich täglich über den Gesundheitsgang von seinem Kroschwiter oder Zellhaber telegraphisch und fetschreibt berichten. Angst ist über jeden misserfolgenden Kurstag, aber jedes nicht ganz gelungene Geschäft, und die Folge davon ist, daß er, durch die unruhigende Kur und durch die Räder erkrankt, noch nervöser wird. In fetschreibt Zustande tritt dann ein Verschlechterung statt einer Betschreibung ein.

Andere werden in das Gebirge gefetschreibt, wo sie sich viel Körperbewegung machen föllen.

schädlichsten Tiere sollte nicht durch Kinder getötet werden. Was haben auch die Tiere aufeide getan, daß ihr die Käfer, Schmetterlinge um, geschickt, gerannt und lötet, und die Vögel, die Salamander, Eidechsen, Frösche in ein Aquarium eintramp, wo sie meist eund umkommen? Freut es euch denn nicht, wenn ihr die Tiere in der Freiheit fetschreibt, wenn die fetschreibt Schmetterlinge von Blume zu Blume flattern, die bunlichstunernen Käfer im Gesehen und im Gelände herumfrabbeln und die Vögelkreise in Seen und Flüssen ihr lustiges Spiel treiben? St das nicht ein bedeutend schönerer Anblick, als wenn ihr die toten Tierchen aufgetupft im Kästen modern oder die Lebewden in der Gefängnishaft ihr fetschreibt Dasein vertrauen löst? Wenn ihr etwas sammeln wollt, so

Zu den Kämpfen um Valona.



Die Einnahme von Valona ist nur noch eine Frage von kurzer Zeit. Immer näher rücken die Aufständischen heran, und an eine erfolgreiche Betschreibung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken. Ungeduldige Fetschreibung

linge treffen schon seit Tagen in Durazzo ein, wo sie die allgemeine Rat nur vermehrt helfen, da ihnen auch hier keine Hilfe gewährt werden kann. In Valona ist jedes Leben bereits fast erlosch. Vor den Kaserne stehen eintame Posten, die sich

bei ihrem Silberband langweilen; die Bewohner treffen sich nur noch an den öffentlichen Bräunnen, um hier im Gespräch ihre Meinungen auszusprechen.

Sünden der Sommerfischer.

Wahnsinn eines Arztes. In der Zeit der großen Schulerferien und der Urlaubstreffen eilen Tausende von gelungnen Menichsinnen hinaus in die freie Natur, um sich zu erholen von des Alltags trübender Arbeit. Man kann das ganze Verr in zwei Klassen einteilen: In solche, die von ihren Strömung nach einem bestimmten Orte gefetschreibt werden, und in solche, die aus eigenem Antrieb in ein Bad reiten. Selbstredend haben gesunde Leute sich nicht bei dem Verr zu erübrigen, welche Sommerfische sie auszuwählen wollen, aber die Kranken müssen, wenn sie den Rat des Arztes einholen, ihr auch genau befragen.

Wer Gelegenheit hatte, die großen Kurorte wie Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Ems, uvo zu besuchen, um das Publikum jener Orte lernen zu lernen, weiß, daß zahlreiche Leute nach ehenidegen Anstand, wieder in die Stadt zurückkehren und erzählen, daß die Kur ihnen so gut wie nichts genutzt habe. Manche beklagen sich sogar darüber, daß es ihnen noch schlechter gehe.

In den ersten Tagen markieren sie auch fetschreibt, aber am dritten und vierten Tage regnet es und bald hat sich eine gemittliche Stau- oder Land-Partie gebildet. Vergessen sind die schönen Wälder und Seen! Gleich nach dem Frühstück wird mit dem Reiten begonnen, das mit geringen Unterbrechungen bis Abends fortgesetzt wird. Die Folge davon ist, daß der Patient sich keineswegs erholt und meistens noch — Geld verliert.

So fetschreibt man allerorten Sünden gegen die Gesundheit der Sommerfischer beobachten, die dem Abwehrer längst bekannt sind, aber nur schwer ausrotten erscheinen.

Vermischtes.

Die Jugend und der Käfer- und Fetschreibung. Goldene Worte an die Jugend und fetschreibt an die (Erwacheneren) fetschreibt in einem fetschreibt erhalten, das sich gegen das Eingehen von Käfern, Schmetterlingen, Mücken und anderen Lebewesen ausdrückt und in den Schulen zur Verteilung gelangt. Auch die heimliche Tiere, die heilig ist da, können an ihren Leben und fetschreibt Schaden, wenn man sie verlegt oder tötet. Kein Mensch ist berechtigt, ein Tier ohne Not zu töten. Selbst die

lammelt Steine, Wäldchen und andere Sachen, lebende Tiere sind kein Spielzeug! — Die Briefe des fetschreibt enthält auf den Tierpark bezügliche Erweise und Bette u. a. von Johannes Krieger, Friedrich Seibel und Franz Vogt. Die Wohnung dürfte auch von verschiedenen Erweisen zu beherzigen sein, sofern natürlich nicht rein wissenschaftliche Zwecke in Frage kommen.

Lustige Ecke.

Wahnsinn, Köchin: „Was bist denn das für Leute, wo Sie jetzt in den Mann getreten sind?“ — Dienstmädchen: „Eine sehr noble Partei! St sag Ihnen, was die alles am Versehen haben!“ — Anstaltig: „Ach, liebe Tante, ich bin in allen Himmeln. Heute nachmittag habe ich alle den ersten Fuß gegeben.“ — „So, warum war denn das?“ — „Aber drei bis sieben.“ — „Er trank sich. Sonntagstagen (um Wäldchen) fetschreibt: Na, — lassen Sie mal sehen, was wir heute für Jagd haben werden!“ — „Berichte. „Ihren Sohn werde ich neulich in einer Betschreibung fetschreibt; hat der aber die Dumm.“ — „Das hat er von mir.“ — „Seine Wehe dauerte über Stunden.“ — „Das hat er von meiner Frau!“

„Und kaum istoch sich hinter ihm die Tür, brach Julia in einen Weinstampf aus.“
„Mama!“
„War diese mein Kind, daß du Seren von Wäldchen liebt, wie ich schon lange, wenn du auch gedankt hast, ich merkte es nicht! Aber was dieser Warum für ein infamer Kerl ist, hab' ich erst heute zu erfahren bekommen!“

Der Polizeipräsident ließ sich den Kriminalkommissar Schulze kommen.

„Was haben Sie, bitte, für einen Einbruch über die Dinge, in bezug auf den Leutnant von Wäldchen?“

„Herr Präsident, da ist sehr infamer etwas darüber zu lesen! Der Hoffmann ist natürlich vorzüglich, er fetschreibt für sein Geld, und über diesen Kamms, hoffe ich recht bald hier zu sehen, ein nachlässiges Auge haben wir schon seit langem auf ihn gehabt!“

„Um Sie St möglichstes, damit das Dunkel recht idell gelichtet wird! Der Kommandant Wäldchen hat mich für heute Abend um eine Unterredung gebeten. Wie fetschreibt der junge Offizier muß ein sehr gutes Gewissen haben, denn er hat sofort meinen Obersten mitgeteilt, wie die Dinge liegen!“

„St Weibel, Herr Präsident, aber so schnell werde ich wohl nicht zum Ziele gelangen.“

„St auch nicht nötig! Nur — Sie müssen ja selbst, ist ein Offizier in eine solche Wäldchen verwickelt, pflegt sie fetschreibt öffentlich beizutreten zu werden, vor allen Dingen, wenn es sich um einen populären Demreiter handelt!“

„Ja, Herr Oberst, da läßt sich vorzüglich noch recht wenig fogen!“

„Herr von Wäldchen hat mir von seiner Schuld sofort dreitausend fetschreibt Mark ausgehändigt, er hatte von dem Gelde noch so viel, den Rest hat mir sein Vater heute Mittag telegraphisch gefetschreibt!“

„Doch!“

„Wie meinen Sie, Herr Präsident?“

„Das gibt er gegen Anwesenheit ein ganz anderes Gesicht, aber wahrscheinlich fetschreibt er freuländeres!“

„Hr unglücklich!“

„Der Polizeipräsident zuckte bedauernd die Achseln.“

„Die Quelle muß fetschreibt werden, woher der Kenntnis von Wäldchen die große Summe hat!“

„Er hat doch das Geld erst kürzlich aufgenommen!“

„Erläutern, Herr Oberst, wenn ein Leutnant viertausendbeihundert Mark Wechsel dem Salzbahnleiter gibt, erhält er in ganzen Jahren nicht dreitausendfetschreibt Mark in die Hand. Und dann dreitausend Mark fetschreibt älteren Datums, dieser Wechsel ist vor reichlich acht Tagen prolongiert worden, sicherlich nicht Herr von Wäldchen ist nicht eintöseln konnte. St fetschreibt, ich fetschreibt, doch daß hat der Wechsel mir sehr verdächtig!“

„Ja, dann bleibt mir, als fetschreibt Borgefetschreibt, nichts anderes übrig, als von ihm Auffklärung zu verlangen.“

„Wenn er sie Ihnen nur geben kann. Herr Oberst!“

„Das werden wir ja sehen, sofort fetschreibt ich zu ihm!“

„Und ich würde Ihnen sehr verbunden sein, Herr Oberst. Sie benachrichtigen mich noch heute, durch Vorposten, was Ihnen Herr von Wäldchen gesagt!“

„Selbstverständlich, Herr Präsident!“

„Sehr nachdenklich verließ der Oberst das Polizeipräsidium.“

27.
Wäldchen hatte sich anfangs in einer heillosen Wutphase befunden. Aber dann war er ruhiger geworden. Was konnte eintreten? Nichts war so schlimm! Ein paar Tage Stuhnenreue mit ein fetschreibt Zammareiten waren nun, an solchen Dingen ist doch kein Mensch gefetschreibt! Schmerzlich war aber doch, daß er das viele Geld seines Kommandeurs hätte ausfetschreibt müssen, und von St Kaufe würde er auch eine Gehalt bekommen, die er sich nicht an den Spiegel zu fetschreibt brauchte. Aber die fünf Hunderte legte ihm sein alter Herr zu, weil der Kommandeur an ihn gefetschreibt. Wenn er fetschreibt liegen gelunden Wäldchenverstand zusammenfetschreibt, und vor Gericht seine nachrichtsmäßigen Angaben machte, blieb nichts Unersaubtes an ihm hängen! Schließlich, Stuhnen hatte sich jeder mal schabbi, — und vor zum Salzbahnleiter gegangen! Und dann, wie Herr Hoffmann betrat, — so hatte der ihn doch ganz „reell“ bedient!

Aber von Zeit zu Zeit schlug ihm immer wieder einmal das Gewissen recht heilig! Wenn er nur erst mit seinem Obersten gesprochen, natürlich würde ihm der die Gezeiten heilig sein, aber ein ganz vernünftiger Mensch war er ja so weit! Gott sei Dank!

Und als ihm sein Burche mit fetschreibt

erhaltenen die Antunft eines so hohen Besuches meldete, alle Wäldchen fetschreibt in den Korridor — mit klopfendem Herzen — um fetschreibt Raummandur selbst in das Zimmer zu begleiten.

„Herr Bedorgt blies der den jungen Offizier an.“

„Vor allen Dingen muß ich verlangen, daß Sie mir auf meine Fragen erschöpfende Auskunft geben, Herr von Wäldchen, sonst bleibt mir nichts anderes übrig, als dem Obersten des Regiments zu befehlen, die Anwesenheit in die Hand zu nehmen und zwar sofort! Erst aus dem, was ich von Ihnen höre, kann ich den Schluß ziehen, ob ich überhaupt nur disziplinärlich gegen Sie einschreiten muß.“

„Das fetschreibt allerdings sehr unerfretlich, aber mit diesen Zufällen hatte der junge Offizier ja rechnen müssen!“

Der Oberst fuhr fort:
„St fetschreibt gerade von dem Herrn Polizeipräsidenten und der hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß es doch sehr auffällig ist, daß Sie so viel Geld zur Verfügung hatten, nachdem der Hauptprozeß über dreitausend Mark erst vor einigen Tagen prolongiert worden fetschreibt soll.“

„Wäldchen hat die Bäume zusammen und schmeig. Stimmt das, Herr Wäldchen?“

„Ja, Herr Oberst!“

„Da muß ich Sie um eine ausführliche Aufklärung bitten, wie die Dinge zusammenhängen, natürlich behalte ich mir jede Hand vor, Ihre Aussagen nachzusprechen beziehungsweise nachprüfen zu lassen!“

28.
(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

Nebra. Was unserer Stadt bisher gefehlt hat, ist nun endlich in Erscheinung getreten. Die lästige Fußbadeanstalt ist es, die jung und alt erregt. Einem großen Bedürfnis ist dadurch Rechnung getragen worden. Mit Recht wurde von verschiedenen Seiten wiederholt eingemandt, daß die Stadt trotz ihrer Lage an der Anstrut nur nicht einmal eine Badegelegenheit aufzuweisen habe und daß im Interesse der Volksgesundheit das Notwendige zu unterlassen würde. Jetzt nun aber flattert die Fahne am hohen Mast und lobet alle, welche es mit ihrer Gesundheit ernst meinen, zur rasen Sanierungsmaßnahme der Badeanstalt ein. Und ja, der Wunsch der Anstrut ist bis jetzt in Wirklichkeit auch ein guter. Besser könnte es allerdings noch sein, wenn für diejenigen, die ein Badestück im ungeschlossenen Raume oder in dem freien Gebläse nicht nehmen zu können glauben, das schon angelegte Luft- und Sonnenbad mit den notwendigen Einrichtungen vorhanden ist. Niemand, selbst bis zum höchsten Alter, sollte es vermögen, von diesem gesundheitsfördernden Luft- und Sonnenbad Gebrauch zu machen. Eine feinsinnige Einrichtung ist die Badeanstalt zugleich auch für die Schule und ist es eine Freude, zu sehen mit welcher Lust und Liebe Kinder wie Mädchen das Bad mit ihren Lehrern und Lehrkräften aufsuchen. Der Platz für die Anstrut, der von vornherein stark beengt wurde, ist außerordentlich glücklich gewählt. Neben feiner herrlicher Lage zum Landschaftsbild, sind die Wasserbehälter des Wassers ausgezeichnet und auch der Grund ist kriegs- nicht schlagmäßig, wie anfangs vielfach behauptet wurde. Bei der Abgrenzung am Ufer ist auch den kleineren Kindern Gelegenheit zum Baden gegeben worden. Da aber bei starken Niederschlägen der Wasserstand, wie z. B. jetzt, ein höherer ist, der für die kleinen Kinder eine Benutzung des abgetragenen Raumes vorübergehend nicht zuläßt, so empfiehlt sich für kommende Jahre ein kleineres schwimmendes Bad. Als notwendig herausgestellt hat sich ferner die Vermehrung der Stellen und die Schaffung eines allgemeinen Auskleideraumes für Erwachsene, Schwestern, die baden zu gehen beabsichtigen. Die Baukosten der Badeanstalt selbst belaufen die Stadt weniger, da hierzu Herr Baron von Seydow Herr, Herr Generaldirektor Dr. Gumbert, Herr Oberverwalter Dr. Orlow, der Turnerverein und der Bürgerverein hier namhafte Beihilfen gewährt haben. Summenhin bleibt noch ein Betrag zu decken übrig und ist zu wünschen, daß die gesamte Bürgererschaft hinter der guten Sache steht, sie unterstützt und fördert.

Nebra, 21. Juli. Am letzten Sonntagabend wurde der Fleischergeselle Robert

Einge von dem Arbeiter Alfred John hier in das rechte Auge geschossen, das verloren ist. Einge wurde sofort in die Klinik Halle überführt und konnte die eingebrachte Blutung wegen erheblicher Anschwellung der Gesichtspartie bis jetzt noch nicht entfernt werden. John hatte absichtlich auf Einge die Waffe angelegt in der Meinung, er sie zu ungeladen. Hieraus ergibt man wiederum, was für Unheil durch leichtfertiges Umgehen mit Schusswaffen angerichtet werden kann. Nicht genug kann gewarnt werden, schußfertige Waffen so aufzubewahren, daß sie Jedermann zugänglich sind. Die Anwesenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, doch kann dieses dem armen jungen Mann sein Auge nicht erheben.

Aufgang der Rebhühnerjagd. Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hat der Bezirksausschuß den Aufgang der Jagd auf Rebhühner auf Montag, den 24. August d. Js. festgesetzt.

Ein Jäger war angezeit worden, weil er beim Betreten eines Gasthauses sein Gewehr nicht entladen hatte. Das Gericht entzog dem Jäger den Jagdschein auf die Dauer von 3 Jahren. Sämtliche Berufsanfragen wies die Berufung des Berufstellens zurück.

Die totale Sonnenfinsternis. Die Sonnenfinsternis vom 21. August d. Js. wird in ihrer Totalität nur auf einem Streifen der Erde sichtbar sein. Der vom nördlichen Ostindien über die Mitte der skandinavischen Halbinsel, Südnorwegen, Armenien, Bakuflüssen zum Golf von Kattegat an der Westküste Sibiriens verläuft, oder sie wird zu drei Viertel bis neunzehn Zwanzigsteln der Totalität auch in Deutschland sichtbar sein. In Berlin wird die Sonnenfinsternis von 12,12 Uhr mittags bis 2,36 Uhr dauern und ihre Größe beträgt hier 83 Prozent des Sonnendurchmessers. In der Provinz Sachsen ist die Finsternis von 12,09 Uhr bis 2,33 Uhr sichtbar mit 82 Prozent des Durchmesser.

Von der Anstrut, 17. Juli. In unserer Gegend werden jetzt folgende Preise für Schlachttiere gezahlt: Für Ochsen und Kühe 40-45, für Ferkel 42-46, für Ferkel 35-40, für Ferkel 45-46, für Ferkel 40-45, für Schafe 32-36, für Schweine 38-40 Mark für den Zentner lebendes Gewicht. — Großen Schaden erleiden die Pächter der Kirchplantagen, da infolge der anhaltenden Regengüsse die auf den Bäumen hängenden Kirchenglocken, die besonders zu Einmachezwecken verwendet werden, zu plagen beginnen.

Wegenborf. Am Mittwoch wurden in der Sandgrube des Landwirts Köhscher in Wegenborf, ganz in der Nähe des Ortes, zwei menschliche Skelette in etwa 1 Meter Tiefe gefunden. Schon früher sind auf dem Grundstücke 5 Skelette und 1 große Urne von dem Besizer gefunden worden.

Großjena, 20. Juli. Am geizigen Sonntag erkrank hier der beim Gutsbesitzer Gustav Fähring bewohnte Knecht Felix Jährl beim Baden in der Anstrut. Der Leichnam des 18jährigen Jungen ist noch nicht gefunden.

Naumburg, 20. Juli. Der zweite Direktor der hiesigen Filiale des Magdeburger Bankvereins, Walter Henze, ist seit einigen Tagen verschunden. Wie mitgeteilt wird, haben die angestellten Untersuchungen ergeben, daß H. eine Summe von 5700 Mark unterschlagen hat und damit weg ist. Der Grund für diese Handlungsweise dürfte in missglückten Spekulationen bei einer anderen auswärtigen Bank und in sonstigen finanziellen Verpflichtungen aus früherer Zeit zu suchen sein.

Publik. Sparkassenrentandamt Carl Walther aus Eibek (früher Stadtsparkasse Nebra) wurde hier zum Rentanten der Sparkasse mit einem Gehalt von 4000-5500 Mark gewählt.

Theater in Nebra. Als nächstes Gastspiel des Bad-Köfener Kurtheaters kommt die herauskommißige und ausgelassene Bauernposse mit Gesang und Tanz „Der Amerika-Sepp“ zur Aufführung. Diesmal muß das Gastspiel bereits am Sonnabend, den 25. d. Mts., stattfinden, da die Proben für Sonntag in Bad Köfen verfallt ist. „Der Amerika-Sepp“ ist die anerkannt beste oberbairische Bauernposse, die geschrieben wurde, und überhaupt dieselbe als stünge von vielen solcher Posse hinsichtlich des Repertoir oder librettinischen Witzes, und daß diese überaus ausgelassene Posse sich bereits oft an allen anderen Bühnen mit den größten Erfolgen eingeführt. Selbst in Berlin erlebte sie schon vor einiger Zeit die 50. Aufführung. Also wer sich einmal herzlich ausgelassen will, der veräume nicht am kommenden Sonnabend im „Preussischen Hof“ sich den „Amerika-Sepp“, mit Herrn Direktor Schur als Amerika-Sepp, anzusehen, er wird gewiß ebenso befriedigt wie bei den beiden ersten Gastspielen daselbst wieder verlassen. — Letzte Kinder-Vorstellung in Nebra, trotz des großen bekannten Misserfolges, welchen die „Kinder-Vorstellung“ am 5. Juli im „Preussischen Hof“ hatte, daß sich die Direktoren des Bad-Köfener Kurtheaters entschlossen, nochmals eine Kinder-Vorstellung zu veranstalten, und zwar am Sonnabend, den 23. d. Mts. Zur Aufführung kommt das bekannte Märchen „Der Strohkopfer“ nach dem Grimmschen Märchen für die Bühne bearbeitet von Frau. Das innere die Märchen ist so recht geeignet die kindlichen Gemüter so recht in die allerbeste Laune zu versetzen und hofft die Direktoren, unterstützt durch die große Preisermäßigung einen recht hellen Erfolg zu erzielen, wie bei der ersten. Der Anfang ist auf 4 Uhr festgesetzt, und sollen die Eltern nicht veräumen ihren lieben Kleinen auch einmal einige gesunde Stunden zu bieten.

MANOLI Dandri
Jetzt auch mit u-ohne Mundstück



Städtische Fußbadeanstalt.
Wasserwärme: am 21. Juli 22 Grad.

Städtische Sparkasse Nebra. Fernsprecher Nr. 14.
Guthaben der Sparer: 1 1/2 Million Mark.
Verzinsung der Einlagen vom Tage nach der Einzahlung ab mit 3 1/2 %.
Einzahlungen können auch auf unser Postcheckkonto Leipzig Nr. 15711 erfolgen.

Aufruf.
Um das Andenken des vereinigten Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, des Mitbegründers des Deutschen Reiches, für alle Zeiten in unserem Volke noch zu erhalten, ist beschlossen, an dem 1. April 1915, an dem Bismarck zum 100. Geburtstag, in der Gießstraße für an herborragender Stelle gelegen, zu einem Bismarckdenkmal auszubauen und dieses am 1. April 1915, dem hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck, einzumweihen. Die Unterzeichneten sind zur Durchführung dieses Planes zu einem Komitee zusammengetreten und bitten hiermit alle Patrioten in Stadt und Land der Kreise Querfurt und Merseburg sich an diesem Unternehmen durch Spende reichlicher Gaben freundlichst beteiligen zu wollen.
Zur Annahme von Spenden sind die Kreis-Kommunalkassen in Querfurt und Merseburg bereit.
Querfurt und Merseburg, den 23. Juni 1914.

- von Hellboff,** Amtsvorsteher-St. Ulrich.
Freiherr von Wilmowski, Königlichler Landrat.
Diétrich, Ortsrichter-Obereichstedt.
Loth, Ortsrichter-Obereichstedt.
Weißlich, Landrat a. D.-Querfurt.
Schaefer, Bürgermeister-Schafstädt.
H. H. H.

Ich bin bei dem Königlichen Amtsrichter zu Freyburg (Uhstrut) als Rechtsanwält
zugelassen und habe das Büro des Herrn Rechtsanwält Ebbing übernommen.
Mein Büro befindet sich in Freyburg a. U., Markt 2, (im Hotel zum goldenen Ring).
Dr. jur. Wolfgang Pracht, Rechtsanwalt.

Sprechtag in Nebra
jeden Mittwoch von 2-6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hanf, Dentist Köpfeben.
Fernruf 194.

Geschrieben, heißt die Familien-Zeitschrift **Deutsche Moden-Zeitung**
Sie ist unentzetzlich und kostet vierteljährlich nur **1 M. 50 Pfg.**
durch jede Buchhandlung oder Postamt.
Probe-Gest frei vom Verlag Leipzig, Adolph P.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Quersfurt. Telefon 232.
Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz
Sardinen, Kollmöpfe, Bratheringe empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

COCOSA feinste Pflanzen-Butter Margarine
Unvergleichlicher Butter-Ersatz zum Kochen Braten Backen u. fürs Brot
Überall erhältlich! Alleingige Fabrikanten: Holl. Margarine Werke Jürgens & Pringgen G.m.b.H., Goch (Rhld)

Vertreter: **Ernst Lichtenstein, Naumburg a. S.,** Artilleriestr. 3.

Königlich Preussische Lotterie. Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 231. Lotterie bitte gütigst zu bedircken. **Waldemar Kabisch.**

Größter Erfolg! Dauerhafte Schnellreinger, unentbehrlich in jedem Haushalte wenn einmal gebraucht, à Stück 0,25, 10 Stück 2,00 M., empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Obst- u. Beerenpresse wird leihweise abgegeben durch **R. Barthel, Nebra a. U.** Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Solides freundliches Mädchen in durchaus guten Dienst gesucht. **Frau Flemmig, Freyburg a. U. (Kalkwerk).**

Ein guterhaltenes Piano ist sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Städtische Fußbadeanstalt. Gondelpartien bis 5 Personen pro Stunde 50 Pfg. **Ankergarten.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, III. Abonnements-Konzert und Ball, wozu freundlichst einladen **Deumeland, B. Wächter.**

Neue saure Gurken und neue Heringe empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Zollinhalteerklärungen sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Feinsten Emmentaler Käse empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Theater in Nebra a. U. **Gasthof „Preussischer Hof.“** Sonnabend, den 25. Juli, nachmittags 4 Uhr, Gastspiel des Bad Köfener Kurtheaters. **Letzte große Kinder-Vorstellung**
Der Struwelpeter. Kindermärchen in 4 Bildern von Braun. Abends 8 1/2 Uhr. **Koloßaler Lacherfolg!**
Der Amerika-Sepp! Große Bauernposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Nantzenpepper.

Nebrer Anzeiger

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. dreimonatlich, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf., Neukunden von Juli bis 25 Pf.
Zusätze werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 58.

Nebra, Mittwoch, 22. Juli 1914.

27. Jahrgang.

Pariser Alarm.

Am 19. Juli 1870 — Juli vor 44 Jahren — „Übermittelle“ der französische Gesandtschaft in Berlin, de Soubert, dem Grafen Bismarck folgende Mitteilung im Auftrage seines Regierung:

„Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen hat sich, da sie den Plan, einen preussischen Truppen auf den Thron Spaniens zu stellen, nur als ein gegen die Sicherheit Frankreichs gerichteter Unternehmungen betrachten kann, genötigt gesehen, von Sr. Majestät dem König von Preußen die Zustimmung zu verlangen, daß ein solcher Plan mit keiner Zustimmung nicht näher in Betrachtung kommen. Da Sr. Majestät der König von Preußen sich geneigt hat, diese Zustimmung zu geben, hat die Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät es für ihre Pflicht erachtet, alsbald die Vereinfachung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen sowie zu trauen, und betrachtet sich, entschlossen, insofern der bereitete Lage alle für diesen Zweck gebotenen Maßnahmen zu treffen, von jetzt an als im Kriegszustand mit Preußen.“

Das war die berühmte Kriegserklärung des Jahres 1870, die gewissermaßen der Ursprung zu Deutschlands Macht und Größe geworden ist. Bis auf den heutigen Tag hat man in Frankreich die Folgen dieser Kriegserklärung nicht vergessen, und es ist schließlich kein Wunder, wenn man jetzt, da Präsident Wolancos in Vorbereitung steht, sich wieder einseitig der Wogen seiner Tage erimmt und mit leidenschaftlicher Entrüstung die Worte der Rede andrückt. Es ist aber bezeichnend für den Geist, der Frankreich befehl, daß ein angelegentliches Wort wie „Der Mann“ in ungeschminkt seinen Gehör zu finden gilt.

Nach zwei Jahre, so heißt es in einem Artikel, neuer bis zum Winter 1916, wolle Ausland die Verärgerung seiner heute schon imponenten Wehrmacht fortsetzen, um so gewiß auf 24 Millionen Kämpfer unter den Waffen gegen nur 1.200.000 im Jahre 1912 ein Nachwort in Europa zu sprechen, ein Nachwort zugunsten des Friedens, oder eines Friedens, der den Abstrichen Auslands und des Dreierbundes entspricht.

Und der trümpfende Artikel schließt: „Wir wollen fast genug sein, um den Frieden zu erzwingen. Aber Ausland wird gewisse Verhandlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Raman von Sanders nach Konstantinopel und die Verleihung ehrenvoller russischer Beinennungen unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton abgerund, jetzt ist er scharf. Bisher hat sich Deutschland einige Freizeiten mit Ausland erlauben können, heute fürchtet es Ausland, das sich in Petersburg noch einige wenige Politiker, die ein französisch-russisch-deutsches Bündnis möchten. Dieses Bündnis wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit und durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf vorkrieglichen Gebiete.“

Nach all' nicht so weit, daß wir irgend jemand in der Welt fürchten müßten. Abgesehen davon, daß man in Petersburg von dem Alarm nicht recht entsetzt ist. Ein Petersburger Blatt ruft dem Abstrichen zu: „Auch Land und Frankreich haben große Opfer für die Militärmacht gebracht. Beide Seiten müßten die Ausgaben zu verringern. Was ist Wolancos? Warum können wir nur mit einem Feind antworten. In der Heimat hört Wolancos auf die Absichten des Mannes, das heißt, er vertritt die Dienstzeit von 36 auf 30 Monate, doch von uns verlangt er die Erfüllung unserer Verpflichtungen in vollstem Umfang. Wir tun alle Vorteile des französisch-russischen Bündnisses auf Kosten Frankreichs, alle Nachteile auf russischer Seite.“

Ganz selbstverständlich wissen auch diese Schreiber, daß ihre Blätter in absehbarer Zeit nicht vernichtet werden können, aber ihre Anwesenheit in solcher neuer Staaten-gruppierung muß leben, und sie zeigen, daß Frankreich keinen Grund hat, antideutschen Alarm zu schlagen. Vorläufig wird das Kaiserreich auf einen Blitz aus Paris seine Aufmerksamkeit zu werfen. Westmann.

Heer und flotte.

— Die von den Engländern anfänglich der Anwesenheit ihres Geschwaders in Kiel ausgesprochene Hoffnung, daß die deutsche Flotte ihnen bald einen

Gegenbesuch in England abwarten möchte, wird sich voraussichtlich in wenigen Wochen verwirklichen. Dem Vernehmen nach soll das dritte Geschwader der Hochseeflotte nach dem Abschlusse seiner Sommerreise am 8. August den englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern. Zwar sind nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Einzelheiten des Besuchs Gegenstandes noch nicht erlangt, aber die Tatsache des besuchten Flottenbesuches in England selbst wird davon nicht berührt. Für die eventuelle Befehrer der deutsch-englischen Besuche kann es keine glänzendere Gelegenheit geben als die berufliche und normale Aufnahme, deren unsere Flotte in England gewiß sein darf. Nach nur wenigen Jahren wird es ein bei jedem Mann möglich sein, und so mehr ist es zu begehren, daß in den Häusern immer mehr die Überzeugung Platz greift, daß sie nicht notwendig gegeneinander abzuwehren müssen. Aus London wird zwar berichtet, daß in der englischen Marine bereits Vorbereitungen getroffen werden, um den deutschen Matrosen und Offizieren den bestmöglichen und angenehmen Empfang zu bereiten, auch die englische Bevölkerung nimmt großen Anteil an dem erwarteten deutschen Besuch.

Dom Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Vertriebsergebnisse 1913.

Aber den Kaiser-Wilhelm-Kanal, dessen Erweiterungsbau erst kürzlich vollendet worden ist, sind in Frankreich und England Gerüchte verbreitet, die den Glauben aufkommen lassen können, daß bei dem Kanalbau nicht eine mögliche wirtschaftliche Erfolgsmöglichkeit in Rechnung gezogen worden sei. Abgesehen nun von ihrem strategischen Wert, der sich ja nicht in Zahlen ausdrücken läßt, sollen auch die soeben erwähnten Vertriebsverhältnisse nicht zu vernachlässigen über die Rentabilität, die sich folgendermaßen gestaltet: Der Abschluß der Vertriebsergebnisse vom Vorjahre zeigt nämlich wiederum in aller Klarheit, daß die ungenutzten Zeiten für den Kaiser-Wilhelm-Kanal ebenfalls vorüber sind. Jetzt, nachdem auch die Erweiterungsarbeiten fertiggestellt sind, darf sogar eher eine gesteigerte Rentabilität gegenüber dem Vorjahre erwartet werden. Ein besonders auffälliges Betriebsjahr war das Jahr 1912. Wenn man dessen Vertriebsverhältnisse mit denen der ersten Jahre des Bestehens des Kanals vergleicht, sieht man ohne weiteres, daß diesjährigen Stimmungen sehr beherrschend über die dem Kaiser-Wilhelm-Kanal eine glänzende Zukunft voraussetzen.

In den ersten Jahren des Bestehens war bekanntlich die Rentabilität des Kanals eine sehr geringe. Von 1896 bis 1902, also sechs Jahre lang, erzielte jedes Jahr nur einen Fehlbetrag. Allerdings ging der Fehlbetrag dauernd herunter, so daß er 1902 nur noch 220.000 Mark ausmachte, während er im letzten Jahre eine runde Million betragen hat. Erst vom Jahre 1903 an warf der Kanal einen Überschuß ab, ansonsten allerdings nur einen geringen, nämlich 57.000 Mark im ersten Male. Der Überschuß betrug sich aber mit anschließender Regelmäßigkeit, und wenn hier und da in der Höhe der Summe Schwankungen eintreten, so kommt man diese immer auf die schlechte Konjunktur zurückzuführen.

Im Berichtsjahr 1911 hatte der Überschuß des Kaiser-Wilhelm-Kanals bereits rund 800.000 Mark betragen, und man konnte annehmen, daß die Entwicklung sich in der gewohnten Bahn weiter bewegen würde. Dem ist aber abweichend und erfreulich bestritten die ungenutzte hohe Verwertung des Vertriebsjahres im Jahre 1912. Das Mehr betrug nicht weniger als 40.000 Mark gegenüber dem vorhergehenden Vertriebsjahre. Seit dem Jahre, da der Kanal überhaupt zum ersten Male einen Überschuß hat, hat sich die Rentabilität des Kaiser-Wilhelm-Kanals in der verhältnismäßig kurzen Zeit von neun Jahren fast um das 22fache gehoben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• In halbamtlicher deutscher Sprache hat man nunmehr auch zu dem Konflikt zwischen Serbien und Österreich das Wort genommen. In einer Veröffentlichung heißt es: „In den Verhandlungen der europäischen Regierungen über den Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Verlangen, eine Stärkung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Eintreten der serbischen

Regierung das Entzweien einer erlittenen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das Interesse Europas, das bisher in der langen Vakanz in der Beherrschung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwidern und gebieten ersehen, daß die Wünsche in an der Vergangenheit, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.“ — Die Schlussworte sind offenbar an Ausland gerichtet, dem empfohlen wird, auch seinerseits dem Streite fernzubleiben.

• Der Deutsche Sanbergs- und Gewerbeamtler ist gegenwärtig damit beschäftigt, die eingeleiteten Erhebungen und Vorbereitungen zum Zwecke der Vertretung der Interessen des Sanbergs bei den neuen Sanbergsmitgliedern zu betreiben, um im gegebenen Augenblicke gerüstet zu sein. Die Vertretung steht im Einklang mit der Erklärung des Staatssekretärs des Innern über die Vertretung unserer Zoll- und Wirtschaftsämter. Er erklärte, daß alle beteiligten Vertretungen schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Umfragen aus dem Streite unserer Grenzbehörden und ihrer Organisations einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.

• Nach längeren Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Vizepräsidenten des Reichsvereins zum Reichsverband der Breslau vom 2. April bestätigt worden.

• Der Kaiserliche Statthalter in Elb-Bohmen ist als abgelehnt, den bisherigen Bürgermeistern in Böhmen wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

• Die Auslandsreise des Grafen mit seiner Familie ist auf Wunsch der Jarin Alexandra ganz abgelehnt worden. Anfangs September reist Graf Nikolaus mit Familie nach dem Jagdsitz Bielomaj, um den Manöver im Winter Militärarbeit zu bewohnen. Danach folgt die Reise nach der Krin, wo die kaiserliche Familie bis Weihnachten verbleiben wird.

• Am Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Bewahrung eines Direktors in der Deutschland-Schweden einmündig worden, wonach beide Staaten je 300.000 Mk. Rollen übernehmen.

• Die türkische Regierung hat der Kaiser eine Marinekorvette in die Türkei, die 160 Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

• Die angelegte Zusammenkunft zwischen dem türkischen Großvezir und dem griechischen Ministerpräsidenten wird Ende des Monats in Brüssel stattfinden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle

• Die türkische Regierung hat der Kaiser eine Marinekorvette in die Türkei, die 160 Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

• Die türkische Regierung hat der Kaiser eine Marinekorvette in die Türkei, die 160 Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

Landfuhr und Arbeiteranstellung.

In fast allen preussischen Provinzen werden Gegenwärtig Berichte über die Anstellung von Landarbeitern gemacht, um der unvollständigen vorliegenden Gefahr einer allmählichen Abnahme unserer Volkskraft zu begegnen, die in dem Stillstand der Landbevölkerung in die Städte liegt.

• Das die vielen bedrohlichen Gefahr nicht nur durch Zahlen nachzuweisen, sondern auch durch die allmähliche Abnahme der Landbevölkerung nach Möglichkeit an die Stelle gesetzt wird, daß die in den Provinzen Landarbeiter nicht ihren gewöhnlichen Aufenthalt mit dem Aufsteigen in Großstädten, wo ihnen vielleicht mehr Beschäftigung, auch zum Teil vielleicht mehr Lohn, zugleich oder weniger Gesundheits- oder körperliche Wohlfühlens fördernde Bedingungen geboten werden, weil sie im Grunde der Großstadt untergehen oder als herabgekommene Elemente für Leben bleiben, ist beklamt.

• Das Großstädteleben entwertet, und wenn eine Generation sich wofür erwidert, ist es doch ebenfalls Zeit, daß durch wirtschaftlich einmündiger Auswanderung der Familien in den Gebieten eintritt, was sich in der ärztlichen Konstitution und im Nachwuchs bemerkbar macht. Aber also der Landlich Einhalt ist, fördert die Volkswirtschaft, denn es wird durch die preussische Staat zuerst hier bereits eingegriffen und ist auch teilweise mit gutem Beispiel vorangehen. Die örtlichen Verhältnisse der Diktator verlangen hauptsächlich Pflege und können deshalb auch besondere Berücksichtigung finden.

• Es handelt sich aber nicht nur um Lohn und Arbeitsverhältnisse, sondern eigentlich um alle Kräfte, die familiär unter der Landfuhr der Arbeiter leben. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat bereits entsprechende Grundzüge aufgestellt, die für die Arbeiteranstellung gültig sein sollen. Danach soll man vor allem das jeweils fehlende Bedürfnis berücksichtigen, das sich aus der dauernden Arbeitslosigkeit in der Nähe der Anstellung ergibt. Selbstverständlich muß diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn Arbeiter ohne Arbeit anzustellen, wäre ein Unfug.

• Dann muß man nicht die Arbeiterstelle nur so groß schaffen, daß die Wirtschaft von Frau und Kind befreit werden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen genügen hierzu ebenfalls bis zu zwei Fötus mit Weib (und Fort) bedenklich, wenn die Arbeiter nicht hinüber sein, täglich ihre Arbeit nachgehen zu können. Ferner legt man Gewicht darauf, daß es der Familie ermöglicht wird, eine Ausbildung zu erhalten. Die Kreisverordnungen sind bereits aufgestellt worden, die Beschäftigung durch Bildung von Genossenschaften usw. zu betreiben. — Solche Arbeiterbedürfnisse sollen übrigens auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches berücksichtigt werden.

Volkswirtschaftliches.

Der Warenausbau in Deutschland. Der deutschen Warenausbau dienen nach der neuesten Statistik ausübend 110.000 bis 120.000 Arbeiter. Nach dem Ergebnis der letzten zwei Jahre kann in Deutschland eine Ernte im Werte des Wares von 107 Millionen Mark als durchschnittliche angesehen werden. Nicht mit berücksichtigt ist dabei der Ertrag an Speiseeiswaren, welche Unternehmungen die Erträge aufweisen, zeigen die beiden Jahre 1910 und 1911. Im letztem Jahre erreichte der Wert des Wares bis dahin höchsten Stand von 178 Millionen, während das Jahr 1910 nur Werte von 88 Millionen lierte. Die größte Nachfrage haben die Reichslande, doch der Wert der Wares geht Preußen voran, dessen Warenausbau über diesen Rang verleiht. Im Mittel der Jahre 1908 bis 1912 entfallen von 24 Millionen Wert des Wares allein 16 Millionen auf das Westfalen- und Ruhrgebiet (Kreis Eri), und nur drei Millionen auf den Rheinland. Gleich nach Preußen folgt dem Wert des Wares nach Bayern, und zwar erreicht der Wert der Wares nach Schlesien sich an nach dem Wert der Ernte Elb-Bohmen, Silesien, Baden und Württemberg. Die meisten Warenausbaubetriebe sind nur von geringem Umfang. Der größte Teil der Warenausbau Betriebe, doch haben auch Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und andere Personen Nebengebäude in ihrer Betriebsanstellung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219140722-11/fragment/page=0005

